sches Interesse, einer solchen Verletzung vorzubeugen. Deutschland hat das Recht, Anspruch darauf zu erheben, daß es zu gegebener Zeit bei der endgültigen Vergebung der Mandate für die Kolonien zugezogen wird. Die deutsche Regierung kann sich nicht an der Frage desinteressieren, welche Stelle für die Verteilung der Mandate zuständig ist und in welcher Weise die Bedingungen der Mandatsausübung festgesetzt werden.

Die deutsche Regierung richtet an die Bundesversammlung des Völkerbundes die Bitte, ihrerseits in eine Erörterung der Frage der Kolonialmandate einzutreten und für eine dem Wortlaut und dem Geist entsprechende Ausführung des Artikels 22 der Satzung Sorge zu tragen. Für den Fall, daß dieser Appell ohne Erfolg bleiben sollte, legt sie bereits jetzt feierliche Verwahrung gegen die Verletzung des genannten Artikels ein und erklärt, daß sie sich für alle Zukunft ihre Rechte auf diesem Gebiete vorbehält.

Ein Vorstoß gegen Deutschland.

Die deutsche Kolonialfrage ist den Mitgliedern der Völkerbundstagung zugänglich gemacht worden. Nach der Geschäftsordnung ist der Sekretär berechtigt und verpflichtet, alle ihm geeignet erscheinenden Schriftstücke der Völkerbundstagung vorzulegen. Bisher fand dieses Verfahren statt, indem den Mitgliedern die Dokumente ins Haus gesandt wurden. Dieses Vorgehen weicht aber von der Geschäftsordnung ab. Diese Abweichung wurde zu einem Vorstoß gegen Deutschland benutzt. Es war bemerkenswert, zu beobachten, wie der Bundesrat plötzlich schweigsam wurde und alle Mitglieder aufmerksam zuhörten, als der Vertreter Australiens Millens sich erhob und an den Präsidenten die Frage richtete, was das zu bedeuten habe, daß dieses Schriftstück der Versammlung vorgelegt worden sei. Er beschwerte sich darüber, daß man nicht ganz nach der Geschäftsordnung verfahren habe, und wünschte zu wissen, was der Präsident mit dem Schriftstück anzufangen gedenke. Der Präsident mußte sich damit entschuldigen, daß bisher das Verfahren immer so gehandhabt worden sei, und konnte es schließlich durchsetzen, daß man über die Angelegenheit zur Tagesordnung überging.

Es ist ganz begreiflich, daß gerade der Australier diesen Vorstoß machte. Australien ist durch seinen Deutschenhaß bekannt und seine Arbeiterschaft ist, wie ein Mitglied der britischen Delegation erklärte, besonders reaktionär gesinnt. Gleichzeitig war der Vorstoß gegen diejenigen Mitglieder der Delegation von Großbritannien und der Dominions gerichtet, die im allgemeinen einem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund günstig gesinnt sind, nicht aus Liebe zu Deutschland, sondern weil sie an den Völkerbund glauben und ihn durchsetzen wollen.

Die Gründung des Einheitsverbandes der Angestellten.

Am vergangenen Sonnabend und Sonntag trafen in Magdeburg etwa 1000 Abgeordnete von Angestelltenverbänden zusammen, um das bisherige Kartell des Gewerkschaftsbundes der Angestellten zu einem Einheitsverbande auszubauen. In dem neuen Verband gehen auf der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, der Kaufmännische Verein von 1858 zu Hamburg, der Deutsche Angestelltenbund zu Magdeburg, der Verein der Deutschen Kaufleute zu Berlin und der Handlungsgehilfenverein von 1774 zu Breslau. Die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich auf über 350 000. Der Verband umfaßt männliche und weibliche Angestellte des Handels, der Industrie, des Bergbaus und der Bürobetriebe. Er ist parteipolitisch und religiös neutral, wirtschaftspolitisch steht er auf dem Boden einer freien deutschen Wirtschaft, in der die Arbeitnehmer neben den Arbeitgebern zu gleichberechtigten Mitarbeitern berufen sind. Seine Gewerkschaftspolitik soll durch ziel- und verantwortungsbewußte Kultur- und Wirtschaftspolitik ergänzt werden.

Nachdem am Freitag die Aufsichtsräte und Vorstände der Verbände zunächst gesondert, dann gemeinsam beraten hatten, folgten am Sonnabend getrennte und gemeinsame Sitzungen der Abgeordneten und Delegierten. Am Abend sprachen Dr. Rud. Görnandt-Magdeburg über die Entwicklung zum Einheitsverband und Gust. Schneider-Leipzig über Unsere Ziele. Am Sonntag morgen wurde von den einzelnen Hauptversammlungen der Zusammenschluß der Verbände genehmigt und durch die Abgeordneten des Kaufmännischen Vereins von 1858, der aus rechtlichen Gründen die Grundlage für den Einheitsverband bildet, die Wahl des Bundesvorstandes und des Aufsichtsrates vollzogen. Die bisherigen berufsmäßigen Leiter der Verbände wurden Mitglieder des Bundesvorstandes, unbeschadet von Beschränkungen des Stimmrechts, die durch die Geschäftsordnung festzusetzen sind. Vorsitzende wurden mit gleichen Rechten Gustav Schneider-Leipzig und Dr. Görnandt-Magdeburg. Stellvertretender Bundesvorsitzender ist Paul Hervig-Berlin. Den Vorsitz im Aufsichtsrat führen Emil Wachtel-Berlin und Hugo Sommer-Berlin. Nach einmaliger Ueberleitung soll die Geschäftsführung durch die neuen Körperschaften am 1. April 1921 beginnen. Die Ortsgruppen des G. D. A., deren Zahl annähernd 1000 beträgt, werden schon jetzt ausgebaut. Der Sitz des Bundes ist Berlin, die Verwaltung der Mitgliedschaften geschieht durch Zentralen in Hamburg und Leipzig. Dem Hamburger Verwaltungsbezirk werden die Mitglieder im Auslande zugewiesen. Den Beschluß der Tagung bildete am Sonntag abend eine öffentliche Kundgebung im Flüsterhof, auf der nach einem Vorspruch von Henry Schaper-Hamburg u. a. sprachen: Otto Debald-Hamburg, Paul Genning-Berlin, Frau Hulpe-Ritter-Berlin und Dr. Eichelbaum, (Syndikus des Gewerkschaftsringes, Berlin). Nach begeisterten Reden von Vertretern der besetzten und abgetretenen Gebiete hatte das Mitglied des Bundesvorstandes Heinrich Thal-Berlin das Schlußwort.

Kleine politische Meldungen.

Die Ausführung des Friedensvertrages. Im Reichstag begann gestern bei schwach besuchtem Hause die zweite Beratung des Reichshaushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1920 mit dem Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages. Zu Kapitel 3 liegt ein Antrag vor, die Ausgaben für die Oberkommission von 20 auf 40 Millionen Mark zu erhöhen. Hierzu entspann sich die Aussprache der Parteien.

Ueberlassung von 350000 Tonnen Schiffsraum an Deutschland. Wie W. T. B. hört, haben am 20. und 21. November in Paris Verhandlungen mit Delegierten der Reparationskommission wegen Ueberlassung von 350 000 Tonnen Schiffsraum an Deutschland stattgefunden. Am 23. d. Mts. wurde eine offizielle Sitzung der Reparationskommission abgehalten, in der die Angelegenheit nochmals erörtert wurde. Die Reparationskommission hat baldige Entscheidung zugesagt.

Wichtige Beschlüsse des Untersuchungsausschusses. Der erste Unterausschuß beschloß seine Arbeiten soweit auszudehnen, daß es möglich ist, ein Bild von der politischen Lage Europas unmittelbar vor dem Attentat von Serajewo zu gewinnen. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Motive der leitenden deutschen Staatsmänner für ihr Verhalten vor dem Ausbruch des Weltkrieges zu beleuchten und ein anderes Bild zu gewinnen, als es die kritischen Wochen selbst geben. Der dritte Unterausschuß wird sich damit beschäftigen, inwieweit die Militärbehörden den untergeordneten Stellen die von allen Staaten beschlossene Landkriegsordnung bekanntgemacht und erläutert hat. Das ist für die Verantwortlichkeit vieler Offiziere für Verstöße gegen das Völkerrecht von entscheidender Bedeutung.

Das Schwanken des Wertkurses. Die fortgesetzten Spekulationskäufe von deutscher Mark im Auslande bewirkten an der Schweizer Börse weiteren sprunghaften Aufstieg der Papiermark, deren Valutawert fortgesetzt schwankend ist.

Der angebliche amerikanische Millionenkredit. Der Herald meldet aus Newyork: Hier ist nichts davon bekannt, daß eine Gruppe amerikanischer Bankiers Deutschland einen Millionenkredit gewähren soll, der so lange nicht möglich ist, als nicht der Kriegszustand zwischen Deutschland und Amerika aufgehoben ist. Die Meldung des Londoner Daily Telegraph, die von 400 Millionen Pfund Sterling wissen will, wird als apokryph bezeichnet.

Die Verwaltung deutschen Geldes im besetzten Gebiet. Der Standard stellt fest, daß der belgische Oberkommissar im besetzten Gebiete die fabelhafte Summe von 250 000 Franken ohne Repräsentationsgelder jährlich beziehe. Der Herr genieße eine Behandlung wie ein Vizekönig. Ueberall, wo er einen Bahnhof verlasse, werde ein Bataillon Soldaten zu seiner Begrüßung gestellt. Ein belgischer Minister erhalte nur 41 000 Franken. Dabei sei der Oberkommissar nur ein höherer Beamter des Außenministeriums.

Frankreichs Angst um seine Machtstellung. Nach einer Meldung des Echo de Paris beschäftigen die französische Regierung drei Angelegenheiten in der auswärtigen Politik ernsthaft. Man befürchtet den Verlust des französischen Ansehens im Osten infolge des Zusammenbruches der Wrangelarmee; dann erachte man die Gefahr im Falle einer Rückkehr des Königs Konstantin nach Athen für unabsehbar, weil König Konstantin eine Brücke zwischen Deutschland und Kemal-Pascha bilden könnte und schließlich hege man allerschwerste Bedenken gegenüber einer Zulassung Deutschlands zum Völkerbund. Alle diese Gefahren bildeten eine gewisse Bedrohung der Weltmachtstellung Frankreichs, die es im Interesse des Weltfriedens ungeschwächt behaupten müsse.

Ein russisches Ultimatum an Polen. Morning Post meldet aus Riga: Die russische Delegation richtete eine Aufforderung an die Polen, die Friedensverhandlungen bis Sonnabend wiederaufzunehmen. Die russische Delegation wird andernfalls am Sonntag abreisen und den Waffenstillstand aufkündigen.

Die amerikanischen Republikaner verlangen den Friedenszustand. Von einer Gruppe republikanischer Abgeordneter ist dem Präsidenten Harding ein Aktionsprogramm unterbreitet worden. Das Programm sieht u. a. folgende Punkte vor: 1. Vollständige Verwerfung des Versailler Vertrages; 2. Trennung der Vereinigten Staaten von der Entente; 3. Erklärung des Friedenszustandes mit den ehemals feindlichen Staaten auf Grund des Kongreßbeschlusses.

Die drohende Kriegsgefahr im fernen Osten. Einige japanische Zeitungen erörtern, wie ein Telegramm aus London meldet, die Möglichkeit eines Krieges mit den Vereinigten Staaten. Die Zeitungen sehen über den Stillen Ozean schwere Wolken herankommen und richten gegen die Vereinigten Staaten und deren politisches und wirtschaftliches Vorgehen heftige Angriffe. Die Zeitungen sagen, daß der Vorhang jetzt aufgehe zu dem großen Rassekrieg, der ausgekämpft werden müsse.

Von Stadt und Land.

Aue, 25. November 1920.

Die Deutsche Kinderhilfe. Der Sächsische Landesausschuß für die Durchführung der Sammlung Deutsche Kinderhilfe beabsichtigt, während der Zeit vom 3. bis 5. Dezember eine Haus-, Betriebs- und Straßensammlung im ganzen Lande zu veranstalten und beabsichtigt, hierzu auch Schüler und Schülerinnen der oberen Klassen der höheren Lehranstalten und der Volksschulen, soweit sie sich freiwillig in den Dienst der guten Sache stellen wollen, zu verwenden. Das Unterrichtsministerium hat sich hiermit einverstanden erklärt; Schüler und Schülerinnen, die sich am 3. Dezember an der Sammlung beteiligen wollen, sind vom Unterricht an diesem Tage zu befreien.

Beschlagnahme von Werkswohnungen in Sachsen. Die Beschlagnahme von Werkswohnungen in Sachsen soll, wie wir hören, demnächst ähnlich wie in Preußen geregelt werden. Die Gemeindebehörden werden keine Befugnis mehr haben, Werkswohnungen für andere Personen, als die Angestellten des betreffenden Werkes, in Anspruch zu nehmen. In Ausnahmefällen wäre die Zustimmung der höheren Verwaltungsbehörden einzuholen.

Personalnotiz. Dem Bankvorstand Max Lehnert wurde unterm gestrigen Tage die Leitung der Commerz- und Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Zweigstelle Aue (Erzgeb.), übertragen.

Einiges aus dem Jahresbericht der Landesbrandversicherungsanstalt. Im Jahre 1919 wurden in Sachsen durch Brand, Explosion und Blitzschlag zerstört oder beschädigt insgesamt 2859 Gebäude. Kinder haben 119 Schadenfälle verursacht; die Gesamtvergütung dafür betrug 130 370 ℳ. In 230 Fällen von Blitzschlägen mußte Entschädigung gezahlt werden. Von Gebäuden mit vorschriftsmäßigen Blitzableitungen sind 34 vom Blitze betroffen worden. Gezündet hat der Blitz dabei nur in einem Falle. Der stärkste Blitztag mit 27 Schaden verursachenden Schlägen auf Gebäude war der 19. September; im Jahre 1918 sind am 24. August 133 Blitzschläge auf Gebäude erfolgt.

Gedenkfeier in der Oberrealschule. Aus Anlaß der 700. Wiederkehr des Todesjahres unseres großen deutschen Dichters Wolfram von Eschenbach fand am Mittwoch früh in dem Festsaale der Oberrealschule eine Gedenkfeier statt. Eingeleitet wurde sie durch Rich. Wagners Einzug in die Gralsburg aus Parsival, vorgetragen von den Studienräten Schreiner und Mohr. Daran schloß sich ein Vortrag des Dr. Rohr über Wolf-

Wolfings Riesenmenagerie.

Roman von Karl Munkmann.
Deutsch von Bernhard Mann.

16. Fortsetzung.

Nach und nach wurde indessen seine Aufmerksamkeit durch verschiedene Gegenstände erregt, die in seinem Heim auftauchten und die er früher nicht gesehen hatte.

Wenn er dann fragte: „Woher hast du das und das, Lola?“ lautete die Antwort immer: „Ich habe es von der Gräfin oder Baronesse von . . .“

Anfänglich legte Baptiste hierauf kein weiteres Gewicht. Er war als Artist in der Vorstellung aufgewachsen, daß einem Menschen nur dann Gefahren von seinem Mitmenschen drohen, wenn beide verschiedenen Geschlechtes sind.

Machten die feinen Damen Lola Geschenke und zeigten sie sich ihr gegenüber liebenswürdig, so konnte es ihm nur recht sein. Nach und nach wurde ihm das Verhältnis aber doch zu auffällig.

Eines Tages, als Lola sich zu ungewöhnlicher Zeit fertig machte, um, wie sie sich ausdrückte, bei Madame Taschner vorzusprechen, fragte er sie deshalb:

„Was treibt ihr dort eigentlich, Lola? Du scheinst für die alte Frau eine fast rührende Vorliebe gefaßt zu haben.“

Es war, als bemächtigte sich Lolas bei dieser etwas unerwarteten Frage eine gewisse Verwirrung.

Ein ihm bis jetzt fremder Verdacht tauchte in Baptiste auf. Zum erstenmal in seinem Leben bekam er eine schwache Vorstellung von dem, was Eifersucht heißt.

„Dort verkehren doch wohl keine Herren?“

Lola konnte ein leichtes Lächeln nicht unterdrücken. Instinktiv begriff sie seinen Gedanken, der ihr fast schmeichelhaft erschien. Baptiste hatte ihr immer ein fast zu großes Vertrauen geschenkt. Scheinbar hielt er es für ausgeschlossen, daß sie einem anderen Mann gefallen könnte.

„Nein,“ antwortete Lola darauf. „In dieser Beziehung kannst du ruhig sein, Baptiste. Madame Taschner wacht wie ein Drache darüber, daß kein männlicher Fuß die Schwelle ihrer Privaträume übertritt.“

„Nun, das ist gut,“ antwortete Baptiste sichtlich beruhigt. Er hätte aber gern gewußt, was in diesem Allerheiligsten getrieben wurde. Deshalb fügte er hinzu:

„Was macht ihr denn dort?“

„Das ist ein Geheimnis, Baptiste, über das ich mit niemandem sprechen darf.“

„Auch mit mir nicht?“

„Nein, auch mit dir nicht. Wir haben uns alle durch einen heiligen Eid dazu verpflichtet, keinem, auch nicht einmal unserem Nächsten, unser Geheimnis zu verraten.“

„Sieh, Sieh!“ sagte Baptiste, in dessen Wangen eine plötzliche und ungewöhnliche Röte aufschoß. „Das ist ja ein förmliches Komplott. Ich wünsche aber nicht, daß meine Frau Geheimnisse vor mir hat.“

„Es ist auch kein Geheimnis, wenigstens nicht in dem Sinne, daß wir etwas verstecken wollen, Baptiste. Wir wollen nur nicht, daß diejenigen, die von geistigen Materien nichts verstehen, uns zum besten haben, uns in den Mund der Leute bringen oder sonst in Verlegenheit setzen.“

„Geistige Materien!“ rief Baptiste im höchsten Erstaunen aus. „Derartige Worte habe ich bis dahin noch nie aus deinem Munde gehört. Welcher Art sind die geistigen Materien, von denen du sprichst?“

„Das sind Erscheinungen des tierischen Magnetismus,“ antwortete Lola etwas unsicher.

„Ob es einen tierischen Magnetismus gibt, weiß ich nicht. Ich weiß nur soviel, daß unter diesem Deckmantel viel Schwindel getrieben wird. So trat in Lille in der Bude neben uns ein Magnetiseur auf, der ein großer Scharlatan war. Der Mann führte eine freischwebende Dame vor und behauptete, daß er dies mit Hilfe des tierischen Magnetismus bewerkstellige. Ich habe aber selbst das Gestell gesehen, das das sogenannte „Medium“ trug.“

Bei diesen Worten ergoß sich eine leichte Röte über Lolas blasse Wangen, während sie antwortete:

„Uns ist es sehr wohl bekannt, daß eine große Reihe Schwindler sich betrügerischerweise des Spiritismus bedient. In der Natur gibt es aber eine physische Kraft, die selbst die größten Gelehrten anerkennen müssen!“

„Potz Wetter, Lola! Du bist doch wohl nicht selbst ein Medium?“ rief Baptiste lachend aus.

Der Hohn, der in diesem Lachen lag, stachen Lola zu reizen. Sie richtete sich plötzlich auf und sagte:

„Ja, ich bin allerdings ein Medium, Baptiste. Sie sagen alle, daß ich eins der bedeutendsten Medien bin, die die Gegenwart hat. Erst heute ist meinetwegen eine sehr vornehme Dame aus weiter Ferne hier eingetroffen.“

„Mögen viele Hunderte vornehme Damen, Baronessen, Gräfinnen, Fürstinnen deinetwegen kommen, so verbiete ich dir ein für allemal, daß du wieder dorthin gehst. Verstehst du mich? Sprechen wir nicht weiter darüber. Erst will ich selbst die Sache näher untersuchen.“

(Fortsetzung folgt.)